

Sarah Rees Brennan  
Magier und Dämonen  
Die Beschwörung





Sarah Rees Brennan wuchs in Irland auf. Nach der Schule verbrachte sie einige Zeit in New York und London, wo sie Creative Writing studierte. Mittlerweile lebt sie wieder in Irland und widmet sich dort dem Schreiben. Im Internet ist Sarah Rees Brennan als Autorin von Fanfiction bekannt und beliebt.

## DIE AUTORIN

Von Sarah Rees Brennan ist bei cbt bereits erschienen:

**Magier und Dämonen – Der Verrat** (30510)

Sarah Rees Brennan

Magier und Dämonen

# Die Beschwörung

Aus dem Englischen

von Alexandra Ernst





Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

#### 1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch August 2012  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© 2009 für die deutschsprachige Ausgabe bei cbt Verlag,  
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten  
Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel  
»The Demon's Lexicon« bei Simon & Schuster  
Children's Publishing Division, New York  
Übersetzung: Alexandra Ernst  
Umschlaggestaltung: © Birgit Gitschier, Augsburg,  
Artwork unter Verwendung eines Motivs  
von dundanim/istock und Perov Stanislav/shutterstock  
sowie weiterer Motive von Shutterstock  
kg · Herstellung: TK  
Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck  
ISBN: 978-3-570-30821-9  
Printed in Germany

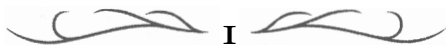
## FÜR MEINE ELTERN.

Ich glaube, Kinder großzuziehen  
ist eine der furchterregendsten Aufgaben überhaupt.  
Vielleicht ernähren sie sich ausschließlich von Ketchup,  
wandern nach Amerika aus oder lästern plötzlich in  
irgendwelchen Talkshows über die Familie.

Falls ich so etwas jemals versuchen sollte,  
habt ihr es jetzt schriftlich und  
dürft es in die Welt hinausschreien:  
Ich bin glücklich, ich bin gesund und ich liebe euch.

Ich habe ein Buch geschrieben!  
Ihr habt eure Sache gut gemacht.  
(Und der Ketchup war lecker!)





## Raben in der Küche

**D**as Rohr unter der Spüle war schon wieder undicht. Das wäre an sich nicht so schlimm gewesen, aber Nick bewahrte sein Lieblingsschwert unter der Spüle auf.

Er fischte es aus dem Schrank, wischte den Stahl ab und überprüfte gedankenverloren mit dem Daumen die Schärfe der Schneide, während sich das Wasser über den Küchenboden ergoss. Erst nachdem er das Schwert beiseitegelegt hatte, merkte er, dass die Knie seiner Jeans schon ganz durchgeweicht waren.

Alan brachte Nick den Werkzeugkasten.

»Hast du Lust, mir zu helfen?«, fragte Nick ohne viel Hoffnung.

»Nein, ich muss mich um das Essen kümmern«, sagte Alan. »Du bist hier für die Schwerstarbeit zuständig. Ich dagegen bin der sensible, intellektuelle Typ.«

Nick zog die Augenbrauen hoch. »Dann geh in die Küche und back mir einen Kuchen, Frau.«

Vorsichtig schaute er wieder in den Schrank. Die Rohre gaben ein unheimliches, gurgelndes Geräusch von sich und das Innere des Schrankes hatte sich in eine winzige Wasserfalllandschaft verwandelt.

»Ich wäre übrigens auch gern der sensible und intellektuelle Typ«, sagte er nach einer Weile, »jedenfalls lieber, als unter unserer Spüle zu ersaufen.«

»Entweder du bewahrst uns vor einem nassen Tod oder du kannst dir dein Essen selbst kochen. Es liegt bei dir.«

Das war ein Argument. Nick konnte zwar kochen, aber Alan hatte es mittlerweile zu einer wahren Meisterschaft im Zubereiten von Mahlzeiten gebracht. Er zauberte aus allem eine Leckerei – und auch jetzt sprachen das Zischen der Zutaten in der Pfanne und das köstliche Aroma von gebratenem Gemüse für ihn.

Nick ließ seine Augen aufblitzen, was stets Wirkung zeigte, außer bei seinem Bruder. Dann nahm er das Messer aus der Scheide an seinem Handgelenk, legte es behutsam neben das Schwert, rollte die Ärmel hoch und machte sich an die Arbeit.

Abgesehen von den Wasserrohren unter der Spüle war das Haus völlig in Ordnung. Es war klein und hatte die Farbe eines Kartons, der im Regen gestanden hatte. Es sah genauso aus wie jedes andere Haus in der langen, militärisch exakten Reihe von Gebäuden in dieser Wohnsiedlung. Aber die Häuser standen in einem ziemlich weiten Abstand voneinander entfernt. Und so beklagte sich niemand über die merkwürdigen Geräusche in der Nacht.



Das war schon den einen oder anderen Wasserrohrbruch wert.

Im Großen und Ganzen gefiel es Nick in Exeter. In der Hauptstraße stand eine Skulptur, die ihn an ein Messer erinnerte, und von diesem Punkt aus orientierte er sich, von hier aus hatte er angefangen, die Straßen und Gassen der Stadt zu erforschen. Nur selten blieben sie lange genug an einem Ort, um mit ihrer Umgebung vertraut zu werden, aber sie waren jetzt schon seit zwei Monaten hier, ohne irgendein Zeichen von Gefahr. Alan und er hatten Jobs, er war gerade dabei, sich in der Schule einzugewöhnen, und Alan hatte sich sogar die Zeit genommen, sich in ein Mädchen zu verlieben.

Alan würde es bedauern, wenn sie weiterziehen mussten.

Das Rohr stieß ein langes, metallisches Stöhnen aus, wie ein uralter Roboter, der langsam in Stücke zerfällt. Nick knirschte mit den Zähnen und drehte die Rohrzange mit ganzer Kraft. Die Wasserleitungen waren zu alt und konnten nicht mehr richtig repariert werden; alles, was er tun konnte, war, sie irgendwie zusammenzuhalten, bis das Problem auf den nächsten Mieter überging.

»Irgendwann ziehen wir nach St. Leonard's und lassen all das hinter uns.«

»Ja, sicher«, sagte Alan leichthin. Das Chili köchelte auf dem Herd und er lehnte sich an die Spüle. Er hatte die Arme vor der Brust verschränkt und schaute Nick bei der Arbeit zu. »Wenn ich mal im Lotto gewinne oder wenn du deinen Körper an reiche alte Damen verkaufst.«

»Ich könnte gleich jetzt damit anfangen, meinen Körper an reiche alte Damen zu verkaufen«, sagte Nick. »Muss ich dann nicht mehr zur Schule gehen?«

»Doch.« Alan warf ihm von der Seite her einen Blick zu und lächelte so warm wie ein geflüstertes Geheimnis. »Eines Tages wirst du froh sein, wenn du einen Schulabschluss hast. Aristoteles sagte, dass das Lernen bitter ist, seine Früchte aber süß.«

Nick verdrehte die Augen. »Aristoteles kann mich mal.«

Über ihren Köpfen knarrten die Dielen im Obergeschoss. Es war ein plötzliches, knallendes Geräusch, wie zerbrechende Bogen. Instinktiv schaute Nick nach oben, aber er wusste, was es war: Es war ihre Mutter, die wieder einen ihrer schlechten Momente hatte und auf und ab lief. Es hörte sich so an, als hätte sie gerade erst damit angefangen. Bestimmt würde Alan gleich hochgehen und dann die ganze Zeit bei ihr bleiben.

Alan hatte Nicks Blick zur Decke bemerkt und aus irgendeinem idiotischen Impuls heraus – typisch für Alan – streckte er die Hand aus und wollte Nick das Haar verstrubbeln. Nick wich ihm aus.

Alan seufzte. Nick hörte, wie sein Bruder mit einem leisen Klicken das Radio anstellte, und dann ertränkte die Musik die Geräusche des ruhelosen Umherwanderns ihrer Mutter. Alan humpelte zum Küchenschrank und kramte darin herum, wobei er leise vor sich hin sang. Nick duckte sich wieder unter die Spüle und ließ sich von den klaren, lieblichen Tönen überfluten. So entspannte er

seinen Geist, während er sich zugleich mit etwas Nützlichem beschäftigte. Dem Geruch nach zu urteilen, war das Abendessen fast fertig. Vielleicht würde sich sein blöder Bruder tatsächlich noch hinsetzen und seinen Teller leer essen, ehe er nach ihrer Mutter sah, und vielleicht würde dieser Donnerstag doch noch gut werden.

Im selben Moment kam die Warnung.

Der Talisman, den Nick trug, tat ihm zwar immer etwas weh. Es war eine ständige Irritation, wie ein Anker, der um seinen Hals hing und summte und stach. Aber jetzt durchfloss ihn der Schmerz wie ein elektrischer Schlag und der Talisman war die Quelle dieses Schmerzes. Die Vogelknochen, die kreisförmig angeordnet waren, eingewebt in ein Netz aus Kristallen und Schnüren, verschoben sich und bildeten ein neues Muster. Es fühlte sich an, als ob sich dieses Muster langsam in seine Haut brennen würde.

»Alan«, stieß er zwischen den Zähnen hervor.

Das Fenster explodierte. Die Splitter fielen nach innen, sausten wie glitzernde, fluoreszierende Geschosse durch die Küche. Nick ließ die Rohrzanze fallen und legte den Arm schützend vor das Gesicht. Er wirbelte herum und sah, dass Alan sich bereits zu Boden geworfen hatte.

Durch das zerborstene Fenster kamen überaus unfreundliche Raben.

Ihre riesigen, schillernden Flügel wirkten wie ineinander verhakt, und mit einem Mal war die Küche voller Federn und dem tiefen, rauen Kreischen der Vögel. Die

Luft wurde durch die Flügelschläge zu einem Sturm aufgewirbelt und das Schreien klang hungrig.

Nick kroch über den Boden, bis er sein Schwert greifen konnte. Das Heft lag feucht in seiner schweißnassen Hand. Mit der anderen Hand packte er Alan am Kragen und zog ihn hinter sich.

Alan schob sein Hemd hoch und nahm die Pistole aus dem Halfter.

»Hilf mir bloß nicht auf die Beine. Das wäre mir peinlich, immerhin bist du mein kleiner Bruder.«

»Und du bist bloß eine Bohnenstange«, gab Nick zurück, während er die Vögel aufmerksam beobachtete. Sie ließen sich überall in der Küche nieder. Die Wölbungen ihrer angelegten Flügel wirkten wie vorgeschobene Schultern. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt den beiden Menschen. »Ich fasse es nicht, dass du immer noch diese dämliche Pistole benutzt.«

»Ich mag meine Pistole«, empörte sich Alan.

»Aber Pistolen wirken nicht immer!«

»Deshalb«, sagte Alan, »habe ich ja auch noch drei Messer dabei.«

Einige Raben versperrten ihnen den Weg zur Tür. Nick sprang auf und schwang sein Schwert. Ein Rausch aus feuriger Freude erfüllte ihn, als er spürte, wie sein Schwert auf die Körper traf und tief in sie einschnitt. Ein Rabe fiel mit blutiger Brust zu Boden. Der Rest kreischte auf und stürzte sich auf sie. Nick ließ sich wieder zu Boden fallen und rollte sich mit einem Arm über dem Kopf zur Wand. Alan war neben ihm, und Nick er-

kannte, dass sein Bruder zwischen der Wand und seinem eigenen Körper einigermaßen geschützt lag.

Keuchend blieben sie liegen, und Nick versuchte, durch das wie ein Siegesgesang in seinen Schläfen pochende Blut einen klaren Gedanken zu fassen. Die Vögel standen offensichtlich unter der Kontrolle eines Dämons, der wiederum von einem Magier überwacht wurde.

Dämonen nahmen fast nie Tierkörper in Besitz. Sie hassten es, in Leibern mit so begrenzten Gehirnen gefangen zu sein. Nick fragte sich, wie viele menschliche Körper der Magier diesem Dämon als Gegenleistung versprochen hatte.

»Du kümmerst dich um den Magier«, flüsterte Alan.  
»Und ich knöpfe mir den Dämon vor.«

»Ich nehme es mit beiden auf«, erwiderte Nick rau und stieß Alan an, um seine Worte zu unterstreichen.  
»Du bleibst liegen.«

Nick erhob sich, und einen Moment lang war ihm, als stünde er in einem nächtlichen Sturm, nur dass dieser Sturm aus Federn gemacht war. Er warf seinen linken Arm hoch, um zwei Raben abzuwehren, die es auf seine Augen abgesehen hatten. Die Klauen eines Vogels rissen brennende Wunden in seine Wange und Nick schlug das Tier weg. Er vergaß alles, was er über Strategie wusste, und ließ sein Schwert in einem brutalen Wirbel durch Federn und Fleisch kreisen.

Diesmal gaben die Raben keinen Laut von sich. Vier weitere stürzten sich auf Nick. Ihre Klauen schlugen in seinen Schwertarm und rissen Stoff und Haut in Fetzen

ab. Als Nick versuchte, sie abzuschütteln, zielten sie mit ihren Schnäbeln auf seinen Kopf. Sie hatten es auf seine Augen abgesehen.

Nick fuhr herum und stach zwei Vögel nieder. Drei weitere flohen wütend krächzend hinauf zur Decke.

Dann wandte er sich wieder seinem Bruder zu, doch Alan griff bereits an. Nick sah, dass er den Anführer ausgemacht hatte. Er trat an Alans Seite, das Schwert angriffsbereit vor sich, für den Fall, dass es misslang. Alans Augen hinter den Brillengläsern verengten sich. Er zielte und drückte ab.

Alan verfehlte sein Ziel nicht. Auf diese Entfernung hatte der Dämon keine Chance.

Der Körper des Raben fiel nach unten, und der Dämon, der von ihm Besitz ergriffen hatte, stieg zur Decke hinauf wie eine nebelhafte schwarze Rauchwolke, wabernd und schimmernd.

Jetzt da die Vögel nicht länger versuchten, Nick die Augen auszuhacken, war es ein Leichtes, die Illusion zu erkennen. Nick war gut darin, Zeichen von Magie zu entdecken. Er hatte Alan mehr als einmal zu erklären versucht, dass Illusionen schärfere Konturen hatten, dass sie wirklicher waren als die wirkliche Welt, wirklicher als eigentlich nötig, aber Alan war nie in der Lage, sie zu sehen.

Einer der Vögel flatterte nicht wie die anderen aufgeregt herum, sondern steuerte geradewegs auf das zerbrochene Fenster zu.

Nick deutete auf ihn. »Da!«

Alan drückte ein zweites Mal ab, und wo der Vogel gewesen war, fiel ein Mann zu Boden.

Als der Körper aufschlug, öffnete sich die Tür, die von der Küche in die Diele führte, und dort stand ihre Mutter im Türrahmen. Die magischen Talismane schimmerten kraftvoll und ihr Haar fiel ihr wie ein Schatten über das Gesicht.

Alan fühlte nach dem Puls des Mannes, und so war es Nick, der ihr entgegenblickte und sagte: »Es ist alles unter Kontrolle. Wir brauchen dich nicht.«

Seine Mutter stand in dem verdunkelten Türrahmen, schaute ihn aus bleichen Augen an und sagte schließlich: »Wegen dir bin ich nicht gekommen.«

Sie schloss die Tür hinter sich, und Nick hörte, wie sie langsam wieder nach oben ging.

Beide waren außer Atem geraten. Suchend schauten sie sich um, ob noch weitere Überraschungen auf sie warteten. Aber als nach fünf Minuten nichts mehr passiert war, ließ Nick das Schwert sinken, sodass die Spitze den Boden berührte.

Es war vorbei. Übrig blieben etwa fünfzehn verwirrte Raben, ein toter Magier auf dem Küchenboden und die Schritte ihrer Mutter über ihren Köpfen.

Während Alan das Abendessen rettete, lehnte sich Nick gegen die Arbeitsplatte und versuchte, den Vögeln nicht zu nahe zu kommen. Zwar standen sie nicht länger unter dem Bann des Dämons, aber es waren immer noch Vögel mit mächtigen, höllisch gefährlichen Schnäbeln und

Klauen. Außerdem hatte sich Nick noch nie für Tiere erwärmen können. Alan hatte einmal eine Katze gehabt, aber er hatte sie weggeben müssen, nachdem sie ihn und Nick ein paarmal gebissen hatte.

Sie mussten nicht darüber sprechen: Die Ereignisse an diesem Abend bedeuteten, dass sie weiterziehen mussten. Na großartig. Gerade erst hatte Nick die Bücherregale so aufgestellt, wie Alan sie haben wollte.

Die Wunden in seinem Gesicht und auf seinem Arm brannten. Nick betastete seine Wange und versuchte abzuschätzen, wie tief der Riss wohl war.

»Nicht anfassen!«, mahnte Alan und schlug ihm die Hand weg. »Sonst entzündet sich die Wunde. Ich kümmer mich erst um deine Wange und dann essen wir. Aufräumen können wir später noch.«

Nick sah, wie Alan erschauerte. Kalte Nachtluft zog durch das zerbrochene Fenster. Einige der Vögel bemerkten endlich die große Öffnung, wo das Fenster gewesen war. Ein paar waren schon hinausgeflogen.

Seine Wange tat weh und er war am Verhungern. Nick nahm seinen Talisman zwischen die Finger und runzelte die Stirn.

»Setz dich auf die Arbeitsplatte«, befahl Alan und wischte mit dem Ärmel, den er über die Hand gezogen hatte, Glassplitter aus dem Weg. Glücklicherweise war der Deckel auf der Pfanne gewesen.

Nick verdrehte die Augen, aber er gehorchte. Alan stellte den Erste-Hilfe-Kasten neben ihn, hob Nicks Kinn hoch und tupfte die Wunden vorsichtig mit Desinfekti-



onsmittel ab. Alan versuchte immer krampfhaft, vorsichtig und sanft zu sein, womit er alles nur noch schlimmer machte. Nick knirschte mit den Zähnen.

»Tue ich dir weh?«, fragte Alan.

»Nein«, sagte Nick. »Das haben diese blöden Raben schon getan.«

»In Wahrheit sind es sehr intelligente Tiere«, sagte Alan, als ob er dachte, dass es Nick interessierte. Er verengte die Augen und drückte die Wundränder zusammen. Dann klebte er ein Pflaster darüber und widmete sich der Wunde auf Nicks Arm. »Wenn man sie als junge Vögel fängt, kann man ihnen sogar das Sprechen beibringen.«

»Was soll denn daran so Besonderes sein?«, fragte Nick. »Ich kann ja auch sprechen.«

Alan versetzte ihm einen sanften Stoß. Offenbar hatte er immer noch nicht realisiert, dass Nick doppelt so breite Schultern hatte wie er und dass er sich schon richtig anstrengen müsste, um ihm wehzutun.

»Na ja, dich habe ich ja auch jung gefangen«, sagte Alan. »Allerdings glaube ich, dass ich es mit einem Raben leichter hätte ...«

Von draußen erklang ein Geräusch.

Nick legte Alan die Hand auf den Mund und erstickte das fröhlich-unbeschwerte Geplapper. Dann ließ er sich von der Arbeitsplatte gleiten, schob Alan beiseite, legte den Finger an die Lippen und hob mit einer fließenden Bewegung sein Schwert auf.

Geräuschlos ging er zur Hintertür. Alan konnte ihm nicht folgen. Er war nicht besonders gut im Anschlei-

chen, wegen seines Beins, aber als Nick kurz zurückblickte, bevor er die Tür mit der Schwertspitze aufschob, sah er, dass Alan die Pistole gezogen hatte.

Weit schwang die Tür nach außen und in der Dunkelheit war eine abrupte Bewegung zu erkennen. Nick stürzte vor.

»Tu ihr nicht weh!«, schrie eine Jungenstimme.

Nick konnte gerade noch abbremsen, während Alan einen Schalter umlegte und die Außenbeleuchtung einschaltete, die den kleinen Garten in helles Licht tauchte.

Nicks Schwertspitze schwebte nur Millimeter vor der Kehle eines Mädchens.

Sie und ihr Freund hatten sich offenbar unter dem Küchenfenster versteckt, und es stand zu vermuten, dass sie alles mitangesehen hatten.

Überraschenderweise rückte das Mädchen nicht von der Klinge ab. Sie zuckte nicht einmal zusammen. Sie schaute Nick nur an. Ihre dunklen Augen waren groß und ruhig, trotz der plötzlichen Helligkeit. Nick fragte sich, wie das alles auf sie wirken musste: der Fensterrahmen mit den spitzen Glasscherben darin; die Raben, die durch die Luft segelten; der Leichnam auf dem Küchenboden; ein Junge mit einem Schwert ...

Sie schluckte nur vorsichtig und sagte: »Ich habe gehört, dass man hierher kommen kann, wenn man Probleme hat, die ... aus dem Rahmen fallen.«

Sie kam ihm bekannt vor.

»Aber das stimmt offensichtlich nicht«, sagte der Junge,

der neben ihr stand, nervös einen Schritt zurücktrat und dann wieder einen nach vorne. »Offensichtlich kommt man hierher, wenn man von Wahnsinnigen umgebracht werden will. Ähm, entschuldigt bitte, dass meine Schwester und ich euch belästigt haben. Können wir bitte einfach gehen?«

Seine Stimme kam Nick noch bekannter vor als das Gesicht des Mädchens. Die Stimme hatte etwas betont Lockeres an sich und zitterte manchmal ein wenig, wenn das Gesprochene besonders beiläufig klingen sollte. Er stand im Schatten des Mädchens, aber das Licht verfiel sich in seinem Ohrring.

Nick erkannte den Ohrring, ehe er das besorgte Gesicht des Jungen und die zu spitzen Stacheln gezwirbelten blonden Haare zuordnen konnte, die von der Dunkelheit in eine bleiche Krone verwandelt wurden.

»Wartet«, sagte Nick.

»O... okay. Aber bitte nur eine Fleischwunde, ja?«

Nick verlagerte sein Gewicht, sodass er Alan anschauen konnte. Er merkte, wie sich das Mädchen versteifte und der Junge sie an der Schulter packte. Seine Finger waren weiß. Alan stand mit gezogener Waffe im Türrahmen.

»Ich kenne den Typen«, sagte Nick. »Er ist harmlos.«

»Wirklich?« Alan kniff leicht die Augen zusammen.

»Wirklich«, sagte Nick. »Er heißt James Crawford. Glaub mir, wenn der ein Magier wäre, könnte er sich in der Schule besser verteidigen. Er ist harmlos. Er ist ein völliger Versager.«

»Er ist kein ...«, fing das Mädchen wütend an.

»Streite dich nie mit einem Verrückten, der ein Rie-  
senshwert in der Hand hält!«, rief James Crawford schrill.  
»Und – hast du Schule gesagt?« Er trat einen Schritt von  
seiner Schwester weg und schaute Nick prüfend an. »Oh  
mein Gott, Nick Ryves.«

Nick hatte das Schwert nicht gesenkt. Er war fasziniert  
von dem Umstand, dass das Mädchen ihrerseits immer  
noch nicht zurückgewichen war. Sie sah nach wie vor  
mit ruhigem Blick zu ihm auf.

Er erkannte sie jetzt. Sie war das komische Mädchen  
in der Klasse über ihm, diejenige, die ihr Haar pink färbte  
und immer mit einem Haufen Pentagramme und Kris-  
talle behängt war. Im Augenblick trug sie außerdem auf-  
fällige Ohrgehänge mit bunten Glitzersteinen und ein  
knallrosa T-Shirt mit der Aufschrift: *Aus Romeo und Julia  
wäre nie etwas geworden.*

Um Leute wie sie machte er einen Bogen. Er scheute  
jeden Menschen, der aufzufallen versuchte. Das war eine  
der ersten Lektionen gewesen, die er von seinem Vater  
gelernt hatte: Versuche, dich so zu benehmen wie alle  
anderen. Wenn man nicht in der Masse untertauchte,  
würden die Magier einen finden.

»Du kennst ihn?«, fragte sie ihren Bruder.

»Nun ja«, sagte James. »Er hängt mit ein paar ziemlich  
harten Jungs in der Schule rum, mit Seb McFarlane und  
seiner Meute, aber ... na ja, ›hart‹ im Sinne von ›Rauchen  
hinter der Turnhalle‹. Das hier ist was ganz anderes. Ge-  
rade eben wollte mein Leben vor meinem inneren Auge  
an mir vorbeiziehen, stattdessen hat es sich hinter mei-

nen Augäpfeln verkrochen und vor Angst gequiekt. Ich glaube, wir sollten einfach gehen.«

»Ich gehe nirgendwohin«, erklärte das Mädchen. »Ich habe gesehen, wie sich dieser Vogel in einen Mann verwandelt hat! Du hast es auch gesehen, Jamie. Du musst es gesehen haben.«

»Ich weiß nicht, was ich gesehen habe. Vielleicht war es eine Halluzination. Manchmal kriegt man so was, wenn man Klebstoff schnüffelt.«

»Du hast noch nie Klebstoff geschnüffelt!«

»Ich habe schon an Klebstoff gerochen«, sagte Jamie nach einer kurzen Pause. »Im Kunstunterricht.«

Nick wollte ihnen gerade sagen, was er von ihrem Geschwätz hielt und was genau er mit ihnen anstellen würde, wenn sie nicht umgehend von hier verschwinden und alles vergessen würden, was sie gesehen hatten, als Alan aus dem Türrahmen ins Licht trat.

»Mae?«, sagte er mit ungläubiger Stimme, und dann rasch: »Nick, leg das Schwert weg!«

Mae sagte: »Der Bücherwurm?«

Nick schaute sie an, neigte leicht den Kopf und erinnerte sich an Alans blumige Schilderungen eines Mädchens mit pinkfarbenen Haaren, die die Bücher der Beat Generation liebte. Er zählte zwei und zwei zusammen und entschied dann, dass die ganze Situation himmel-schreiend lächerlich war.

Das also war Alans neuester Schwarm.

Nick zog sein Schwert langsam vom Hals des Mädchens weg und senkte es, bis die Spitze fast – aber nur fast –

den Boden berührte. Er blieb wachsam, nur für den Fall. Sein Blick folgte der Klinge nach unten, weg von Mae.

»Ganz wie du willst«, sagte er leise.

Jamie starrte Alan an. »Du hast mir heute im Buchladen geholfen, *Der Fänger im Roggen* zu finden, und jetzt erschießt du Leute?«

»Er hat erst einen erschossen«, bemerkte Nick. »Aber die Nacht ist ja noch jung.«

Alan warf ihm einen tadelnden Blick zu, wandte sich dann wieder an Jamie und lächelte sein langsames Lächeln. Er steckte die Waffe wieder unter sein zugeknöpftes Hemd, gemeinsam mit seinem Talisman, und mit einem Mal waren alle Spuren des jungen Mannes, der eine Waffe benutzte, um damit zu töten, und der niemals danebenschoß, verschwunden.

Das Lächeln breitete sich langsam und allmählich aus, lockend und lieblich, und es verlockte Jamie dazu, ebenfalls zu lächeln.

»Ihr müsst entschuldigen«, sagte Alan, »aber er hat einfach keine Manieren.«

»Mir reicht mein hübsches Gesicht«, versetzte Nick.

»Ich weiß, dass euch das alles ziemlich komisch vorkommt«, fuhr Alan fort, »aber ihr seid aus einem bestimmten Grund hier, nicht wahr?«

»Wir sind hier, weil ... weil mit Jamie etwas Merkwürdiges passiert ist«, sagte Mae. Dann wurde ihre Stimme hart. »Ich hatte mir jemanden erwartet, der uns wirklich eine Hilfe sein würde, der sich mit dem Okkulten auskennt, nicht einen Typen, der in einem Buchla-

den arbeitet, und einen Schuljungen, der jünger ist als ich. Ich hatte keine Vögel erwartet, die sich in Menschen verwandeln, keine Waffen und komischen Halsketten. Ich habe keine Ahnung, was zum Teufel hier vor sich geht!«

»Wenn wir deine Erwartungen nicht erfüllen«, sagte Nick, »dann mach, dass du Land gewinnst. Wir haben zu tun.«

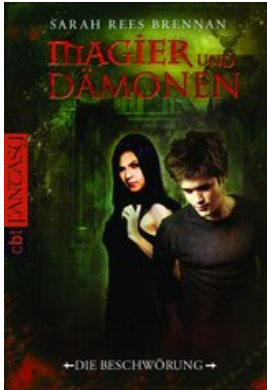
Der Abend wurde immer kälter, genauso wie Nicks Essen, und er musste noch das Fenster mit Pappe verkleben und seinen Job bei der Autowerkstatt kündigen. Ihm war es egal, was diese beiden wollten oder was mit ihnen los war oder warum irgendjemand das Wort »okkult« in den Mund nahm, wenn es nicht unbedingt nötig war.

Er wollte einfach, dass sie verschwinden.

»Nein, nein«, mischte sich Alan sofort ein. »Ich weiß, dass das alles in euren Augen sehr merkwürdig ist, aber wir können euch helfen. Wir möchten euch helfen.«

Nick hatte das Gefühl, dass er diese Aussage korrigieren musste. »Ich nicht. Und wir haben darüber gesprochen, Alan. Glaubst du nicht, dass wir genug am Hals haben, auch ohne eine Wohltätigkeitsorganisation zu gründen für Leute, die glauben, dass sie Hilfe bei okkulten« – hier kräuselten sich seine Lippen – »Problemen brauchen?«

»Dad hätte gewollt, dass wir diesen Menschen helfen«, sagte Alan zu ihm. Dann wandte er sich wieder an Mae und Jamie. »Hört zu, bitte kommt rein. Ich kann alles erklären.«



Sarah Rees Brennan

**Magier und Dämonen - Die Beschörung**  
Band 1

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-570-30821-9

cbt

Erscheinungstermin: Juli 2012

Eine faszinierende Welt von Dämonen, Magiern und magischen Ritualen

Zeit ihres Lebens sind die Brüder Nick und Alan auf der Flucht vor dem Zirkel des Obsidian, einer geheimen Gruppe von gefährlichen Magiern. Als Alan von einem Dämon tödlich gezeichnet wird, setzt Nick alles daran, seinen Bruder zu retten. Doch Alan hat eine Schwäche für die hübsche Mae, deren Bruder ebenfalls ein Dämonenmal trägt – und Nicks Plan schlägt fehl. In einem letzten Versuch, seinen Bruder vor dem Tod zu bewahren, stellt Nick sich selbst dem mächtigen Anführer des Zirkels – und erfährt die wahren Gründe für dessen erbitterte Verfolgung ...